

Berufsbilder



Erhard Taverna

Berufsbilder wandeln sich, auch im Gesundheitswesen. Die SAMW wagt «kühne Blicke in die Zukunft» [1] und stellt dabei fest: «Ärzte und Pflegende können die Welt nicht unter sich aufteilen.» In einem Beitrag der Schweizerischen Ärztezeitung [2] spricht der Bioethiker über «Die moderne Dienstleistungsmedizin auf ethischem Prüfstand», wobei der Hinweis am Seitenrand der Einleitung, dass «die Darstellung der Inhalte produktneutral sei», den diskutierten «Transformationsprozess» bereits vor Augen führt. Wen wundert es, dass auch das Schweizerische Gesundheitsobservatorium Obsan [3] dem Thema eine Literaturübersicht und Einschätzung von Berufsvertreter/innen widmet: «Innovationen in der ambulanten Grundversorgung durch vermehrten Einbezug nichtärztlicher Berufsleute».

Von Eichendorff ...

Am Anfang war die Vielfalt der Kräuterkundigen, Hebammen, Steinschneider, Bader, Wundärzte, Starstecher, Feldscher, Zahnbrecher usw. Eine zentral gesteuerte, einheitliche Ausbildung gab es nicht. Erst die Universität strukturierte und systematisierte die medizinischen Methoden und Behandlungen. Mit der Institutionalisierung der Krankenhäuser um 1800 und der Einführung der Statistik erlangten die Ärzte zunehmend eine bevorzugte und staatlich abgesicherte Stellung für ihren klar definierten und abgegrenzten Beruf. Dazu gehören bis heute folgende Merkmale: standardisierte Ausbildung zum anerkannten Expertenwissen, weitgehendes Leistungsmonopol, berufliche Autonomie mit kollegialer Eigenkontrolle und eine Spezialisierung mit spezifischer Fachsprache. Der im Zuge der Verrechtlichung verschulte und reglementierte Studiengang garantiert konformes Rollenhandeln und eine mehr oder weniger

einheitliche Wertorientierung. Zudem eine Sozialisation durch Leistungsdruck und Anpassung, die durch hohe gesellschaftliche Anerkennung belohnt wird, was jede Berufsprestigeskala immer wieder belegt.

Zum idealtypischen Selbstbild der ganzen Berufssparte gehörte stets die vermeintliche Idylle des Landarztes, was Sandoz, zu einer Zeit als pharmazeutische Büchergaben noch unverfänglich waren, grosszügig in Form eines Weihnachtsgeschenkes, verfasst vom Allschwiler Arzt Hermann Augustin [4], unterstützte. «Als er noch in der Chaise fuhr», so der Titel. Die vorindustrielle Landschaft, die sich darin auftut, erinnert an Joseph von Eichendorff: «Die Chaise ist des Landarztes fahrendes Gezelt. Der weite Himmel wölbt sich über ihr. Die Winde pfeifen über sie hinweg. Vom Sturm gepackt schaukelt sie hin und her. Der Staub wirbelt hinter ihr in Wölkchen auf, und der Regen trommelt aufs Verdeck [...]. Vorn hebt der Hase sein Panier, und hintendrin läuft geschäftig der Wiedehopf, den Federbusch zurückgelegt. Ein Kitt Rebhühner surrt erschrocken davon und gleitet niedrigen Fluges fächerartig auf das Feld hinüber, hurtig in Deckung gehend. Über die Waldwege springen in hohen Bogen die Rehe, ein Rudel Wildschweine stürzt vorbei.» Der Arzt und Grossvater des Autors verbringt einen guten Teil seines Lebens in der Chaise, hört zu und tröstet, verteilt Chinin und Morphium, während die Ehefrau zuhause Heilränke braut, Salben reibt und Pillen aus Bärenreck dreht. Ähnlich geht es fast 100 Jahre später in der Zentralschweiz zu, wenn der Kollege «bis in die dunkle Nacht mit Eschenskis und selbstgebastelten Haselnusstocken auf Hausbesuche in die tief verschneiten Hügelgebiete beidseits des Tales ging». Der von Otto Wicki [5] bearbeitete Nachdruck der Broschüre aus den

30er Jahren «Ärzte und Arztwesen im Entlebuch» ist zu einem guten Teil auch eine Chronik ländlicher Armut mit allen Härten einer streng hierarchischen Ordnung.

... zu Kafka

Die skurrile Erzählung «Ein Landarzt» von Franz Kafka, geschrieben 1916/17, passt recht gut zur ständischen Befindlichkeit der Jetztzeit. Schnee fällt, ein Schwerverkrankter wartet im nächsten Dorf, ein unheimlicher Pferdeknecht zwingt dem Landarzt zwei eigenwillige Gäule auf, bemächtigt sich seiner Magd und schickt ihn auf eine dämonische Reise. «Ich bin kein Weltverbesserer», jammert der Getriebene. «Ich bin vom Bezirk angestellt und tue meine Pflicht bis zum Rand, bis dorthin, wo es fast zu viel wird. Schlecht bezahlt, bin ich doch freigebig und hilfsbereit gegenüber den Armen.» Am Ende, unbekleidet in der Schneewüste auf dem Pferde sitzend: «Nackt, dem Froste dieses unglückseligen Zeitalters ausgesetzt, mit irdischem Wagen, unirdi-

licher Bewunderer der alles verdauenden, die Erde durchpflügenden Regenwürmer. Als ebenso fleissige, stets gut sozialisierte, sprich angepasste und konforme Zeitgenossen wird unser Verhalten auch im «Skill Mix» kommender Leistungserbringer/innen uns eine ökologische Nische sichern. Berufsbilder und Rollennormen wandeln sich mit der sozialen Umwelt. Das ritualisierte Festhalten an übernommenen Regeln und Praktiken mit seinen gesicherten Abläufen und Kompensationen hat als Orientierungsmass ausgeübt, so lautet die Botschaft der Akademie.

Konkurrenz gab es schon damals, wenn auch nicht von Fachhochschulen und monatlich neu anerkannten Gesundheitsberufen. «Der frühere Friseur war noch ein rechter Bader gewesen, der dem Arzt ins Handwerk pfuschte», erzählt uns Augustin [4]. «Es hatte bei ihm eine Auge zuge-drückt werden müssen, denn er war noch im guten alten Recht, und das Volk hielt zu ihm. Er quacksalberte mit Pillen und Salben, setzte Schröpfköpfe und Pflaster auf, hob mit dem Geissfuss die Zähne heraus und schlitzte mit dem spitzigen Messerchen die Ader, dass der dunkelrote Bogen heraussprang. Die Warzen kratzte er mit dem scharfen Löffel ab, wenn das Besprechen keinen Erfolg gezeitigt hatte. Auch auf die Fusspflege verstand er sich ausgezeichnet.» Die Absolventen der «Advanced Nursing»-Schulen und die eidgenössisch diplomierte Heilpraktikerin werden sich seiner annehmen. Das Obsan befragte in seinem Bericht Pflegefachleute, Hebammen, Physio-, Ergotherapeutinnen und Ernährungsberaterinnen. Mit und ohne Bachelor- oder Masterabschluss werden die heilkundigen Frauen unter sich sein. Die Spezies Mann wird den Dinosauriern folgen oder sich der Evolution anpassen müssen.

Ärzte und Pflegende können die Welt nicht unter sich aufteilen

schen Pferden, treibe ich mich alter Mann umher. Mein Pelz hängt hinten am Wagen, ich kann ihn aber nicht erreichen, und keiner aus dem beweglichen Gesindel der Patienten rührt den Finger. Betrogen! Betrogen! Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt – es ist niemals gutzumachen.» Leser und Leserinnen können die Geschichte beliebig interpretieren. Der Kollege friert, weil ihm Pelz und Status abhanden gekommen sind, die Fahrt geht nicht nach seinem Willen usw. Kafka wird wohl kaum an ärztliche Privilegien gedacht haben, bekanntlich hatte er aber ein gutes Gespür für die unaufhaltsame Bürokratisierung der verwalteten Gegenwart, für das Getriebe einer alle Lebensbereiche durchdringenden, anonymen, der Kontrolle des Individuums entrückten Gewalt.

Werner Bauer schliesst seinen Bericht über die «Zukunft Medizin Schweiz» im Bulletin der SAMW [1] mit einem Zitat von Charles Darwin: «It is not the strongest of the species that survives, not the most intelligent, but the most responsive to change.» Allzu wörtlich ist dieser Sozialdarwinismus wohl nicht gemeint. Bekanntlich war der Autor des «Origin of Species» ein lebensläng-

Literatur

- 1 Wandel der Berufsbilder im Gesundheitswesen. SAMW Bulletin 4/2007.
- 2 Maio G. Die moderne Dienstleistungsmedizin auf ethischem Prüfstand. Schweiz Ärztezeitung. 2007;88(49):2084-9.
- 3 Innovationen in der ambulanten Grundversorgung durch den vermehrten Einbezug nichtärztlicher Berufsleute. Arbeitsdokument 27. Bern: Obsan, Bundesamt für Statistik. Oktober 2007.
- 4 Augustin H. Als er noch in der Chaise fuhr. Basel: Sandoz; 1961.
- 5 Wicki O. Ärzte und Arztwesen im Entlebuch. Schüpfheim: Druckerei; 2007.
- 6 Kafka F. Die Erzählungen. Lizenzausgabe für den Buchclub Ex Libris. Zürich: Ex Libris; 1935.